Nr. 604. — Zweites Blatt.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Mittwoch, 27. Dezember 1893.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Annahme von Inseraten Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Die Bürger-Versammlung am 29. Dezember.

Nachdem die Bürger-Versammlung am 9. d. Mts. beschlossen hat, wieder Bürger-Versammlungen ins Leben zu rufen, wird am Freitag, den 29. Dezember, abermals eine Bürger-Versammlung im Konzerthause stattfinden, in welcher einerseits ein Protest gegen die Wiederwahl des Dr. Krosta zum Stadtschulrath und andrerseits die Maßregeln besprochen werden sollen, welche zu ergreifen sind, um die den Geldbeutel der Mitbürger bedrohenden Gefahren abzuwenden.

Um den Mitbürgern den Charakter dieser Bürgerversammlungen darzulegen, theilen wir nachstehend das Programm derselben mit, dasselbe lautet:

Die Mitglieder der Bürger-Versammlungen Stettins erkennen es als ihre Aufgabe an, das Wohl der Stadt Stettin und ihrer Bürger mit Ausschließung jedes Sonderinteresses zu fördern, den Handel Stettins und den Wohlstand seiner Bürger nach Kräften zu heben, die Schulen zu pflegen, die Bildung zu fördern und jeden ungerechten Druck von den Bürgern Stettins fernzuhalten.

Sie bekämpfen jede Ungerechtigkeit und Unwahrhaftigkeit, jedes Kotterie- und Kliquenwesen, welches dem Wohle der Stadt zuwider ist. Sie werden jedem Vorschlage, den sie für das Wohl der Stadt förderlich halten, zustimmen, mag er kommen, von welcher Seite er wolle.

Nach diesem Programm sind die Bürger-Versammlungen ferne davon, eine Opposition gegen die städtischen Behörden bilden oder begünstigen zu wollen; im Gegentheil werden sie lebhaft alle Anordnungen unterstützen, welche für das Wohl der Stadt seitens der städtischen Behörden ergriffen werden.

Dagegen werden sie auch mit aller Kraft denjenigen Beschlüssen der Stadtverordneten, bezw. den Maßregeln des Magistrats entgegentreten, welche sie nach bester Ueberzeugung als verderblich für das Wohl der Stadt erachten.

Mit politischen Parteien haben die Bürger-Versammlungen nichts zu thun und wollen sie nichts zu thun haben; sie beschränken sich ganz auf die Interessen der Stadt und auf die zur Stadtverordnetenwahl berechtigten Bürger der Stadt.

Wie nothwendig dieselben gegenwärtig sind, wo für die Stadt eine große Steigerung der Steuern in Aussicht steht, das wird bereits die am 29. d. Mts. stattfindende Bürger-Versammlung beweisen.

Ein politischer Mord.

Die böhmische Hauptstadt befindet sich in großer Erregung. Ein politischer Mord, begangen an einem Mitgliede des Geheimbundes „Omladina", zeugt von förmlich russischen Verhältnissen. Gegen eine große Anzahl von Mitgliedern der „Omladina", die trotz ihrer anarchistischen Richtung eine Hauptstütze des Jungczechenthums in Prag war, schwebt die Untersuchung wegen Verbrechens des Hochverrathes und der Majestätsbeleidigung und ein 21jähriger Handschuhmacher, Mrva, der sich früher durch besondere Agitation ausgezeichnet hatte, war selbst im österreichischen Reichsrathe von czechischen Abgeordneten als Lockspitzel und Verräther bezeichnet worden. Aus Rache wurde er am Sonnabend von Genossen erdolcht. Ueber die näheren Umstände der Mordthat geht der „Voss. Ztg." folgende Meldung zu:

Prag, 25. Dezember. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Ermordung des Rudolf Mrva, genannt „Rigoletto von Toskana" das Werk der „Omladina" ist, die damit den Kronzeugen für den bevorstehenden Prozeß beseitigen wollte. Es wurden bereits drei junge Leute verhaftet, die Nachmittags vor der Mordthat Gäste Mrvas waren. Es sind dies der achtzehn Jahre alte Arbeiter Dolezal aus Wien, der neunzehnjährige Schlosser Dvorak und der siebzehnjährige Tagelöhner Dragoun. Alle drei waren zum Morde offenbar gedungen. Zwei der Thäter scheinen Mrva beim Halse gepackt und sodann erdolcht zu haben, während der Dritte bei der Thür Wache hielt. Alle drei Verhafteten sind Omladinisten und leugnen hartnäckig, obwohl alle Beweise gegen sie sprechen. Am Thatorte wurde eine Dolchscheide, aber nicht der Dolch, mit dem die That verübt wurde, gefunden. Mrva hatte wiederholt die Befürchtung ausgesprochen, daß die Omladina an ihm Rache nehmen werde. Er versperrte sich deshalb auch regelmäßig in der Wohnung und ließ nur die intimsten Freunde, zu denen auch die Verhafteten gehörten, ein. Durch die bisherigen Erhebungen wurde festgestellt, daß Dolezal Sonnabend Vormittags ein dolchartiges Messer schleifen ließ; seine zwei Mitverhafteten bestätigen dies, Dolezal leugnet jedoch. Bei einer Haussuchung in Dolezals Wohnung fand die Polizei eine Zeichnung, auf der ein Entwurf zur Herstellung einer Bombe abgebildet war. Gestern Abend wurden in den Wohnungen kürzlich entlassener Omladinisten neue Haus durchsuchungen vorgenommen.

Rudolf Mrva — „Rigoletto v. Toscana" — war früh verwaist. Seine Mutter starb, als er vier Jahre zählte, sein Vater vor sechs Jahren. Er war körperlich verunstaltet, hatte einen Höcker auf der rechten Schulterseite. Seine geistige Entwickelung war dagegen vielversprechend, allein er verbrachte die freie Zeit in seiner Jugend mit der Lektüre von Indianergeschichten und Romanen. Neben der czechischen Muttersprache beherrschte er die deutsche, französische und englische Sprache, die er durch Selbststudien sich angeeignet hatte. Auch im Malen und Schnitzen war er bewandert. Seit seiner frühesten Jugend träumte er davon, ein berühmter Mann zu werden, und wiederholt hat er seiner Pflegemutter gegenüber geäußert „Mutter, Du wirst sehen, daß mein Name verewigt wird!" Sein ideales Ziel war, die arme und bedrückte Menschheit zu beglücken, und diesem Ideal nachstrebend, hat er vor etwa Jahresfrist einen Geheimbund ins Leben gerufen, der aus jungen Burschen im Alter von 12—16 Jahren bestand und den Namen „Das unterirdische Prag" führte. Dieser Geheimbund sollte nach den Intentionen des Gründers den Zweck haben, den vornehmen Leuten ihre Habe zu nehmen und damit die Anderen zu beschenken. Interessant ist, daß in den Satzungen dieses Geheimbundes eine Bestimmung enthalten war, nach welcher derjenige dem Tode durch den Dolch verfällt, der den Behörden gegenüber die Rolle eines Verräthers spielt. Mrva wurde auch mit anderen Mitgliedern des „Unterirdischen Prag" wegen Geheimbündelei angeklagt, vom Gericht aber freigesprochen, weil der Gerichtshof annahm, daß es sich um eine Spielerei unreifer Jungen gehandelt habe. — Einige Monate später wurde Mrva als Mitglied des sozialistischen Geheimbundes Omladina verhaftet und festgestellt, daß er an allen Demonstrationen, die zur Verhängung des Ausnahmezustandes führten, thätigen Antheil genommen hat. Er wurde zweimal vor Gericht gestellt, beide Male aber freigesprochen. Seit den Enthüllungen Dr. Herold's ging das Handschuhgeschäft, das seine Pflegemutter für die Verlassenschaft seines Vaters führte, sichtlich zurück, so daß es mit Noth den Lebensunterhalt abwarf und Frau Kerausch in letzter Zeit das Leder und den Miethszins schuldig bleiben mußte. Die Einen, sagte Frau Kerausch, blieben aus, weil sie Jungczechen waren, die Anderen, weil sie sich scheuten, bei einem agent provocateur, wie Dr. Herold meinen Pflegesohn genannt, zu kaufen."

Prag, 25. Dezember. Der Schlossergehülfe Dolezal und der Arbeiter Dragoun, welche am Sonnabend Abend den Handschuhmachergehülfen Mrva ermordet haben sollen, der Schlossergehülfe Dvorak, welcher bei der Ermordung Wache gestanden hätte, und ein gewisser Kriz, bei welchem diese wohnten, wurden heute einem mehrstündigen Verhöre unterworfen. Ueber das Ergebniß der Untersuchung verlautet bis jetzt nichts. Alle vier wurden jedoch in Haft behalten.

Deutschland.

Berlin, 27. Dezember. Am Sonntag Vormittag wohnten der Kaiser und die Kaiserin dem Gottesdienste in der Friedenskirche zu Potsdam bei. Später fuhren der Kaiser und die Kaiserin nach Berlin und begaben sich, anläßlich des hundertjährigen Vermählungstages weiland Königs Friedrich Wilhelm III. und der Königin Luise nach dem Mausoleum in Charlottenburg, wo sie in stiller Andacht längere Zeit verweilten. Nachmittags um 4 Uhr waren, wie in den Vorjahren, die Hofstaaten zum Diner im Neuen Palais geladen, an welches sich in der bisher üblichen Weise der Weihnachtsaufbau anschloß. — Gestern Vormittag wohnte das Kaiserpaar dem Gottesdienst in Potsdam bei.

** Die seit längerer Zeit zwischen den preußischen Ressorts schwebenden Verhandlungen wegen Einführung der Berufung in Strafsachen sind dem Vernehmen nach im Wesentlichen zum Abschluß gebracht.

** Wie wir hören, wird jetzt der Gesetzentwurf betreffend die obligatorische Errichtung von Landwirthschaftskammern, nachdem das preußische Staatsministerium sich nunmehr über die prinzipielle Grundlage derselben schlüssig gemacht, ausgearbeitet und es kann als sicher gelten, daß der Entwurf dem Landtage alsbald nach seinem Zusammentritte zugehen wird.

** Einem Konsularbericht aus Beyrut ist die bemerkenswerthe Thatsache zu entnehmen, daß die Einfuhr deutscher Biere in Syrien einen stetig wachsenden Umfang annimmt. Bevorzugt sind die Münchener Biere, welche in Kisten zu 100 Literflaschen à 0,90 bis 1,00 Franks frei Schiff in Beyrut geliefert werden. Auch österreichisches Bier, theils in Fässern, theils in Flaschen, erfreut sich bei den syrischen Konsumenten sehr großer Beliebtheit. Kleinere Posten von Bier kommen auch aus Frankreich. Der Hauptbedarf ist in Bieren von mittlerer Qualität und Preislage, von 47 bis 50 Franks für 100 Flaschen à 70 Centiliter frei Schiff Beyrut. Dieses Bier wird vorzugsweise von der eingeborenen Bevölkerung genossen. Alles nach Syrien eingeführte Bier muß einen geringeren oder größeren Alkoholzusatz erhalten, anderenfalls es im Sommer sich nicht länger halten würde, als die Reise dauert.

— Konfiszirt wurde am Sonnabend die Nr. 52 des „Sozialist" (Weihnachtsnummer). Die Beschlagnahme geschah auf Grund des § 130 des R.-St.-G.-B. (Aufreizung verschiedener Bevölkerungsklassen).

— Den „M. N. N." zufolge soll in dem Befinden des Fürsten Bismarck leider wieder eine Störung eingetreten sein. Professor Schweninger, der sich in den letzten Tagen in München aufhielt, wurde auf dem Drahtwege nach Friedrichsruh berufen und ist am Sonntag Nachmittag dorthin abgereist. Es sei hierzu bemerkt, daß es schon vor etwa acht Tagen hieß, Professor Schweninger werde zum Weihnachtsfest zugleich mit den nächsten Verwandten des Fürsten Bismarck in Friedrichsruh eintreffen. Vielleicht ist der an ihn ergangene Ruf hiermit zu erklären.

— Zu der Frage des polnischen Sprachunterrichts bemerkt der „Graudenzer Gesellige":

Es ist richtig, daß viele Kommis gesucht werden, welche „beider Landessprachen mächtig" sind, und es ist uns auch bekannt, daß in solche Stellungen dann häufig Polen berufen werden, aber der Bedarf an Kolonial- und Schnittwaarenverkäufern und dergl. kann doch nimmermehr dafür entscheidend sein, daß der preußische Staat in den preußischen Volksschulen polnischen Sprachunterricht betreiben soll. Wenn die Jünglinge, welche sich um Verkaufsstellen bewerben, die polnische Sprache zu ihrem bessern Fortkommen brauchen, hindert sie Niemand, sich die nöthigen Kenntnisse durch Privat- oder Selbstunterricht zu erwerben, aber die preußische Volksschule — die im Wesentlichen eine Staatseinrichtung sein soll — ist dazu nicht da. Das Bedürfniß nach den vielen, beider Landessprachen mächtigen Verkäufern wäre übrigens gar nicht vorhanden, wenn eine große Anzahl von Kaufleuten weniger, sagen wir „mild entgegenkommend" gegen die Polen wäre. Man wird im Osten als Fremder in Geschäften sehr häufig die Wahrnehmung machen können, daß man (wohlgemerkt von deutschen Geschäftspersonen) häufiger polnisch als deutsch angeredet wird. Fragt man nach der Ursache, so heißt es, ein Deutscher nimmt es nicht übel, wenn er polnisch angesprochen wird; die Polen sind darin viel empfindlicher. Des Uebels Kern ist: die Deutschen sind weniger deutsch, als die Polen polnisch sind. In Deutschland erscheinende ultramontane Blätter nennen die „Furcht" vor der „erstarkenden Kraft des Polenthums" eine Phrase oder eine Bankerott-Erklärung der deutschen Kultur. Daß ein Deutscher solchen Unsinn schreiben kann, ist recht bedauerlich. Die deutsche Kultur kann von dem slavischen Größenwahn wahrlich nicht bezwungen werden, wir rechnen aber mit den Verhältnissen, wie sie wirklich liegen. Da ist zunächst zu betonen, daß die katholische Geistlichkeit sich fast ausnahmlos als Vorkämpfer des Polenthums betrachtet und den ganzen geistlichen Einfluß dahin geltend macht, die deutschen Katholiken zu polonisiren, oder wenigstens, um die Gemeinde zusammenzuhalten, der Polonisirung nicht entgegentritt. Wird nun in der Schule polnischer Sprachunterricht amtlich eingeführt, so bietet sich dadurch ein neues Mittel, die Kinder auf Kosten des Staates zu polonisiren. Die Kinder sind sehr wohl im Stande, dem deutschen Religionsunterricht zu folgen; und bessere Christen wird man bei polnischer Unterrichtssprache auch wahrlich nicht erziehen. Wir erinnern z. B. an das Attentat in Koscielec; die Verbrecher haben seiner Zeit polnischen Religionsunterricht mit Eifer genossen. Es ist von Pädagogen hundertfach nachgewiesen worden, daß die Leistungsfähigkeit der Volksschulen herabsinken muß, wenn das Erlernen zweier Sprachen gefordert wird. Wer hat nun das größere Anrecht: die Polen, welche aus nationalem Machtdünkel fordern, daß ihretwegen die deutschen Kinder polnisch lernen sollen, oder die Deutschen, welche verlangen können, daß ihre Kinder nicht der Polen wegen, die doch preußische Unterthanen sind, in der Ausbildung zurückbleiben? Der polnische Sprachunterricht muß ein privates Unternehmen bleiben. Die preußische Volksschule als Agitationsmittel für das Großpolenthum geeignet zu machen, wird hoffentlich nicht gelingen.

** Wer den Verhandlungen des Reichstags und den Betrachtungen der Presse der politischen Parteien über die Steuervorlagen gefolgt ist, wird sich dem Eindrucke einer außergewöhnlich starken Zersplitterung der Ansichten und eines weitgehenden Ausbiegens in ganz ungangbare Nebenwege nicht verschließen. Die Nothwendigkeit einer erheblichen Vermehrung der Einnahmen des Reichs machte sich zwar so stark geltend, daß der absolut regierende Standpunkt nur wenige Vertreter fand. Aber die Gegenvorschläge zur Erreichung dieses Zieles gehen nicht allein weit auseinander, sie bieten trotz ihrer Mannigfaltigkeit auch kaum einen praktisch verwerthbaren Gedanken.

Die Reichseinkommensteuer würde nicht ohne einen mit dem förderativen Charakter des Reichs wohl unvereinbaren Eingriff in die Steuerhoheit und damit in die Souveränität der Bundesstaaten durchführbar sein und schon aus diesem Grunde auf unüberwindbaren Widerspruch stoßen.

Die Reichserbschaftssteuer würde nicht allein sehr störend in den Haushalt derjenigen Bundesstaaten eingreifen, welche selbst eine Erbschaftssteuer haben, sie würde überdies, wie die Verhandlungen im preußischen Landtage über den Erbschaftssteuerentwurf beweisen, in der Volksvertretung auf unüberwindlichen Widerstand stoßen.

Daran, den ganzen Bedarf durch die Börsensteuer decken zu wollen, kann nur der den Verhältnissen gänzlich Fremde denken. Ob auf diesem Wege auch nur der von der Regierung in Aussicht genommene Ertrag zu erreichen ist, erscheint sehr zweifelhaft.

Die Steuerdifferenz zu Gunsten des kontingentirten Spiritus, deren Beseitigung vorgeschlagen ist, liegt, wie die Vorgänge beweisen, nicht entfernt in dem Maße im Interesse der großen Brennereien des Ostens. Sie bildet vielmehr hauptsächlich den Schutz der kleinen landwirthschaftlichen Brennereien Süd- und Südwestdeutschlands gegen übermäßige Konkurrenz der großen Brennereien. Ein Versuch, diesen Schutz zu beseitigen, dürfte im Reichstage denselben negativen Erfolg haben, wie 1892 im Bundesrathe.

Die Erhöhung der Biersteuer begegnete im Reichstage allseitigen lebhaften Widerspruch. Selbst wenn nicht bei der Berathung der Militärvorlage darauf ausdrücklich verzichtet wäre, würde es daher gar keinen praktischen Werth haben, auf dieselbe zurückzukommen.

Der hiernach allein noch auf dem Plane bleibende Gegenvorschlag, die Matrikularumlagen entsprechend zu erhöhen, müßte die Finanzen aller Bundesstaaten unheilvoll berühren und begegnet daher mit Recht von deren Seite und zwar nicht blos von den Regierungen dem entschiedensten Widerspruch.

Das Gesammtergebniß der Verhandlungen läßt sich daher doch so zusammenfassen, daß die Nothwendigkeit erheblicher Erhöhung der Reichssteuern zwar überwiegend anerkannt ist, und zahlreiche Vorschläge zur Erreichung dieses Zieles gemacht sind, daß aber keiner derselben dazu im geringsten geeignet ist. Daß dieses Bild größter Zerfahrenheit des Reichstages ein besonders erfreuliches wäre, wird nicht behauptet werden können.

** In den letzten Tagen eingetroffene pazifische Telegramme wissen von einem Anwachsen des Fremdenhasses in Japan zu berichten, welches zu den Zuständen, wie sie noch bis vor wenig Jahren in den öffentlichen Verhältnissen jenes östlichen Inselreiches herrschten, einen höchst unerfreulichen Gegensatz bildet. Damals war das Benehmen der Japaner, auch des niederen Volkes, gegen Ausländer in der Regel die Zuvorkommenheit und Höflichkeit selber, wodurch sie die japanische Sitte vor der chinesischen sehr zu ihrem Vortheil auszeichnete. Wenngleich Japan nur durch die wenigen Vertragshäfen dem Fremdenthum zugänglich war, so erhielt man doch unschwer die Erlaubniß, das Land nach allen Richtungen zu bereisen, und der Fremde begegnete selbst in den abgelegensten Gegenden und Ortschaften immer einer gastfreundlichen Aufnahme und Behandlung. Eine Partei, oder richtiger eine Sekte der Nationalfanatiker war freilich auch damals vorhanden, aber sie übte keinen irgend weiter reichenden Einfluß aus. Inzwischen hat nun die Einführung parlamentarischer Institutionen das öffentliche Leben der Japaner in ganz neue Bahnen gelenkt, politische Leidenschaften wachgerufen und überhaupt die unliebenswürdigeren Seiten des Volkscharakters in den Vordergrund treten lassen. In den höheren Kreisen der japanischen Gesellschaft mag zu dem Wachsthum der Abneigung gegen das Ausländerthum auch die ablehnende Haltung der Mächte zu dem Wunsche Japans, ihre Staatsangehörigen der Jurisdiktion japanischer Gerichtshöfe zu unterstellen, beigetragen haben. Ein weiterer, für die Erklärung des Stimmungsumschwungs in Betracht kommender Gesichtspunkt dürfte in dem zwischen der japanischen und der europäisch-amerikanischen Industrie erwachten Konkurrenzkampf zu finden sein. Solange Japan seinen Bedarf an modernen Industrieerzeugnissen ausschließlich oder doch fast ausschließlich vom Auslande bezog, entfiel für die einheimischen Arbeiterkreise jeder Anlaß, auf die Fremden, als Konkurrenten um das tägliche Brod, scheel zu blicken. Jetzt, wo eine kräftige japanische Industrie herangewachsen ist, die einen Fabrikationszweig um den andern im eigenen Lande heimisch macht, wirkt das Bewußtsein der Interessensolidarität mit ganz anderer Wucht den Bestrebungen der Ausländer entgegen, als dies noch vor verhältnißmäßig kurzer Zeit der Fall war. Und wenn es auch dem planmäßigen Zusammenhalten der betheiligten Mächte gelingen dürfte, ihre in Japan lebenden Staatsangehörigen gegen ernstere Pöbelinsulten dauernd mit Erfolg zu schützen, so läßt sich doch nicht verkennen, daß das kräftig erstarkende japanische Nationalgefühl ein Faktor geworden ist, der bei der Weiterentwickelung der europäisch-japanischen Beziehungen gebührender Berücksichtigung theilhaft werden will.

— Die Elementarlehrer an den Vorschulen der nichtstaatlichen höheren Lehranstalten sind bisher von dem Beitritt zur Allgemeinen Wittwen-Verpflegungs-Anstalt ausgeschlossen und in der Regel auf die Theilnahme an den Elementar-Wittwen- und Waisenkassen angewiesen, welche den Hinterbliebenen ohne Rücksicht auf die Höhe des Gehalts bezw. der Pension und die Länge der Dienstzeit des Mitgliedes eine Pension von jährlich 250 Mark gewähren. Diese Fürsorge hat für die Hinterbliebenen der Volksschullehrer durch das Gesetz vom 27. Juni 1890 insofern eine Erweiterung erfahren, als auch den hinterbliebenen Kindern in der Regel Waisengeld gewährt werden muß. An diesem Vortheile nehmen die Kinder der obenerwähnten Vorschullehrer nicht Theil, da das Gesetz auf die Hinterbliebenen der Volksschullehrer beschränkt ist; eine Ausdehnung des Gesetzes auf jene kann nicht in Aussicht genommen werden, da den Städten und anderen Patronaten bisher eine gesetzliche Pflicht zur Fürsorge für die Hinterbliebenen der Lehrer ihrer höheren Schulen überhaupt nicht auferlegt ist. Immerhin würde die Gewährung von Waisengeld an die Kinder eines verstorbenen nichtstaatlichen Vorschullehrers auch bei Lebzeiten der Wittwe in den geeigneten Fällen möglich sein, wenn der Lehrer an der nach dem Erlasse vom 2. Juli 1892 einzuführenden Fürsorgeeinrichtung theilnimmt bezw. theilgenommen hat. Von dieser Theilnahme sind allerdings nach diesem Erlasse diejenigen Lehrer ausgeschlossen, welche einer auf dem Gesetze vom 22. Dezember 1869 beruhenden Elementarlehrer-Wittwen- und Waisenkasse angehören. Sobald sie aber aus der letzteren ausscheiden, steht ihrer Theilnahme an der anderen Einrichtung nichts entgegen. Nach den meisten Statuten der Elementarlehrer-Wittwen- und Waisenkassen ist den Vorschullehrern der Austritt in der Regel jederzeit freigestellt; wo ein solches Austrittsrecht nach den Statuten nicht besteht, würde der Kultusminister, wie er in einem neuerdings an die Provinzial-Schulkollegien und Regierungen gerichteten Erlaß betont hat, bereit sein, auf den an das königliche Provinzial-Schulkollegium zu richtenden Antrag des betreffenden Mitgliedes den Austritt zu genehmigen. Zu beachten ist jedenfalls, daß der betreffende Lehrer nicht an zwei Einrichtungen theilnehmen darf, für welche der Staat mit Beiträgen eintritt, also z. B. nicht an einer der vorbezeichneten Elementarlehrer-Wittwenkassen und an einer anderen Einrichtung, zu deren Ausdehnung auf die betreffende Schule ein Staatszuschuß gewährt wird. Der Minister macht dabei noch darauf aufmerksam, daß die durch die Elementarlehrer-Wittwen- und Waisenkasse gewährte Fürsorge unter Umständen günstiger sein kann, als die nach den Vorschriften des Erlasses vom 2. Juli 1892 einzurichtende, dann nämlich, wenn der Pensionsanspruch des Kassenmitgliedes zur Zeit seines Todes noch nicht oder nicht in der Höhe erworben ist, daß das der Wittwe und den Kindern zu gewährende Wittwen- und Waisengeld zusammengenommen den Betrag von 250 Mark erreicht, ein Fall, der übrigens wohl nur selten eintreten wird.

Berlin, 27. Dezember. In den betheiligten preußischen Ministerien nähern sich die Arbeiten über die Ausführungsbestimmungen zu den Steuerreformgesetzen ihrer Beendigung. Neuerdings sind dem Vernehmen nach die Ausführungsbestimmungen zu dem Ergänzungssteuergesetze den Provinzialregierungen zur Berichterstattung überwiesen worden. Ebenso dürften die Ausführungsverordnungen über das Kommunalsteuergesetz, welchen bereits eine allgemein faßliche Darstellung des Inhalts desselben vor längerer Zeit vorausgegangen und sämmtlichen Gemeinden des Landes mitgetheilt ist, zeitig ergehen. Bekanntlich soll das Kommunalsteuergesetz zwar am 1. April 1895 gleichzeitig mit der Ueberweisung der Realsteuern in Kraft treten; es ist jedoch Vorsorge getroffen, daß die Kommunalverwaltungen bis dahin ihr Steuerwesen mit dem Kommunalsteuergesetz in Einklang bringen können, zu welchem Behufe sie durch das Gesetz ermächtigt werden, über die Neuordnung ihres Steuerwesens ein Jahr vorher schon Beschluß zu fassen und die entsprechenden Vorbereitungen auf gesetzlicher Unterlage zu treffen. Es erscheint jedenfalls für die Gemeindeverwaltungen gerathen, zeitig mit den diesbezüglichen Berathungen zu beginnen und die neuen Steuerordnungen so frühzeitig als möglich zur Bestätigung einzureichen, damit die Arbeiten nicht in den letzten Monaten des Jahres 1894 sich derart häufen, daß eine rechtzeitige Erledigung nicht mehr möglich sein würde. Es dürfte vor Allem darauf ankommen, daß die maßgebenden Personen in den Gemeinden sich zeitig mit dem Inhalte des Kommunalsteuergesetzes beschäftigen, und wird ihnen die oben erwähnte Arbeit über den Inhalt des Kommunalsteuergesetzes hierbei von besonderem Nutzen sein. Da, wo das Gesetz nicht obligatorische, sondern fakultative Bestimmungen enthält, werden diese Personen namentlich mit in Erwägung zu ziehen haben, ob und in welcher Weise von den Gemeinden Gebrauch von der letztgedachten Kategorie zu machen sein werde.

— Der „geschäftsführende Ausschuß" des „Wahlvereins der Liberalen" (Freisinnige Vereinigung) versendet mit den Beschlüssen der Generalversammlung vom 2. und 3. Dezember d. J., dem Statut und den Organisationsbestimmungen folgenden Aufruf:

Der „Wahlverein der Liberalen" hat sich in der am 2. und 3. Dezember 1893 abgehaltenen Generalversammlung durch Wahl des Vorstandes und des geschäftsführenden Ausschusses definitiv konstituirt.

Der Verein erstreckt sich auf das ganze Reich.

Der Verein will das friedliche Zusammenwirken aller Liberalen fördern, damit sie gemeinsam die Gegner von rechts und links bekämpfen und in positiver Arbeit die Durchführung freiheitlicher Grundsätze unternehmen können.

Dazu ist erforderlich, daß in allen Theilen des Reiches zahlreiche Mitglieder dem Vereine beitreten. Der Beitritt erfolgt durch Meldung bei dem geschäftsführenden Ausschuß (Berlin W. 9, Potsdamerstraße 136/137). Von dort sind auch die im Druck erschienenen, den Vereinsmitgliedern unentgeltlich zugehenden Verhandlungen der Generalversammlung zu beziehen. Preis für das einzelne Exemplar 50 Pfg., für 10 und mehr Exemplare à 40 Pfg., für 50 und mehr Exemplare à 30 Pfg.

Berlin, den 23. Dezember 1893.

Der Vorstand des Wahlvereins der Liberalen: Aldenhoven, Köln a. Rh. Bahr, Landsberg a. Warthe. Dr. Bamberger, Berlin. Dr. Barth, Berlin. Bräsicke, Bromberg. Fr. Goldschmidt, Berlin. Gothein, Breslau. Prof. Dr. Hänel, Kiel. Hinze, Berlin. Jonas, Berlin. Kirschner, Berlin. Köpp, Wiesbaden. O. Kühnemann, Stettin. Langerfeldt, Bückeburg. Makower, Berlin. Rickert, Zoppot. Roth, Dresden. Schrader, Berlin. Dr. Schulz, Gotha. Tews, Berlin. Thomsen, Zenhusen. Wildbrandt, Pisede. Wüstenberg, Rexin.

Frankreich.

Paris, 25. Dezember. Eine russische Operetten-Gesellschaft, bestehend aus siebzig Personen, welche, vertrauend auf die russischen Sympathien, hier seit Kurzem Vorstellungen gab, ist, unglaublich aber wahr, in solches Elend gerathen, daß dem „Figaro" zufolge ein Theil der Mitglieder in den letzten Nächten ohne Obdach gewesen sind und wörtlich hungern müssen. Der „Figaro" richtet einen Aufruf an die Pariser Künstler und wohlthätigen Patrioten, schleunigst das nöthige Geld zusammenzubringen, um die Rückbeförderung der unglücklichen russischen Künstler zu ermöglichen, welche eine solche entsetzliche Enttäuschung erfahren. Der „Figaro" hofft, daß auch das Ministerium des Aeußern dazu beitragen werde.

Paris, 25. Dezember. Die Anarchisten Evrard und Lorderau, welche mit dem kürzlich in Orleans verhafteten Anarchisten Moulinier in Briefwechsel gestanden haben, sind gestern hier verhaftet worden.

Italien.

Rom, 24. Dezember. Zur Ablösung wurden andere Truppen nach Sizilien entsendet. — Aus Lercara wird gemeldet, daß Landleute und Arbeiter mit Frauen und Kindern tumultuarisch gegen die Lokalbehörde protestirten unter den Rufen: „Nieder mit der Verzehrungssteuer!" „Es lebe der König!" „Es lebe die Königin!" Einige Zollwächterhäuser wurden angezündet. Das intervenirende Militär ging mit Schonung vor; ein Gendarm und ein Korporal wurden leicht verletzt.

Spanien und Portugal.

Madrid, 26. Dezember. Die streikenden Bäcker ermordeten heute früh eine Anzahl der nicht streikenden Arbeiter und geriethen mit der Polizei in einen ernsten Konflikt. 19 Personen wurden verhaftet. Der Bäckerstreik wird binnen Kurzem beendet sein, da aus den benachbarten Provinzen zahlreiche Zufuhren von Brod eingetroffen sind. Gestern und vorgestern fanden gegen 60 Verhaftungen statt.

Barcelona, 26. Dezember. Der Anarchist Sirassol hat eingestanden, die gegen den General Martinez Campos und im Theater geworfenen Orsinibomben hergestellt zu haben.

Wie aus Barcelona gemeldet wird, entdeckte die Polizei in dem Dorfe Cuevas ein von Anarchisten vollständig eingerichtetes Laboratorium, in dem sich zahlreiche mit Nitroglycerin gefüllte Flaschen und gegen 40 Bomben befanden. Nach einer Meldung der „Frkf. Ztg." befand sich das Laboratorium in einem Bergabhang in der Nähe des Vorortes Gracia in einer geräumigen Höhle. In dem Laboratorium wurden leere Bomben, Schmelzösen, Lunten, Chemikalien und zehn Kisten Dynamit sowie eine anarchistische Fachbibliothek vorgefunden und nach Barcelona geschafft. Die Untersuchung gegen die Anarchisten ist so weit vorgeschritten, daß die gerichtliche Verhandlung Mitte Januar zu erwarten ist.

Rußland.

Petersburg, 24. Dezember. Der Kaiser hat eine Kommission unter dem Vorsitz des Adjunkten des Verkehrsministers, Generallieutenant Petrow, eingesetzt, welche beauftragt ist, die für den Bau einer Bahn nach Nordrußland eingereichten Entwürfe zu prüfen und sich darüber zu äußern, welcher Entwurf der beachtungswertheste ist.

Serbien.

Die Gemeindewahlen in Serbien haben mit einem Siege der Radikalen geendet. Man meldet darüber:

Belgrad, 25. Dezember. Die gestern im ganzen Lande vorgenommenen Gemeindewahlen trugen wie immer einen ausschließlich politischen Charakter. Die Radikalen siegten in mehr als vier Fünfteln aller Gemeinden; in den Rest theilten sich Fortschrittler und Liberale. Besonders interessant gestaltete sich der Wahlkampf in Belgrad um die Bürgermeisterstelle, die mit 12 000 Franks besoldet ist. Es standen sich zwei radikale Führer und ein Liberaler gegenüber. Der bisherige radikale Bürgermeister von Belgrad, Marinkowitsch, wurde vom Ministerium unterstützt; der radikale Gegenkandidat Danschanowitsch war vom Hauptausschuß der radikalen Partei aufgestellt, so daß sich diesmal das Kabinet und der Parteiausschuß bekämpften. Der ministerielle Kandidat Marinkowitsch erhielt 1009 Stimmen, Tauschanowitsch 786, der liberale Kandidat Velkowitsch 260. Da kein Kandidat die absolute Stimmenmehrheit erlangte, ist eine neue Wahl nöthig. Gerüchte von einer neuen Ministerkrise sind unrichtig, doch ist die Spannung zwischen dem Kabinet und dem radikalen Parteiausschuß durch diesen Wahlkampf gestiegen und wird sich in der Skupschtina fühlbar machen. Dies kann später zur Krise führen.

Bulgarien.

Sofia, 25. Dezember. Prinz Ferdinand ist an Bronchitis erkrankt und muß einige Tage das Zimmer hüten.

In der Sobranje begann heute die Berathung des Budgets des Innern, obschon bisher von diesem Budget nur das Ausgaben-Budget

eingebracht ist. Das Budget des Innern weist eine Herabminderung der Ausgaben um 620 000 Franks, das Militärbudget eine solche um 1 600 000 Franks auf. Das gesammte Militärbudget beträgt 21 657 000 Franks. Das Budget der Staatsschulden weist eine Erhöhung von nahezu 3 Millionen auf. Der Handelsminister legte einen Gesetzentwurf zur Errichtung einer Bodenkreditbank vor. Das Kapital derselben soll durch die Aktiva der bestehenden landwirthschaftlichen Kassen, welche 18½ Millionen betragen, gebildet werden.

Türkei.

Eine echt türkische Verfügung wird aus Konstantinopel gemeldet. Wie der „Voss. Ztg." telegraphisch mitgetheilt wird, berichtet der „Stand.", es sei ein kaiserliches Edikt erschienen, das alle Berichterstatter auswärtiger Zeitungen anweist, künftighin ihren Blättern nur solche Nachrichten zu übermitteln, die das türkische Preßbureau liefere. Berichterstatter, die das Preßbureau meiden und anderen Quellen entlehnte Nachrichten übermitteln, werden aufgefordert werden, diese Quellen anzugeben, widrigenfalls sie ausgewiesen werden sollen. Das neue Preßgesetz betreffe auch die Lokalblätter.

Amerika.

Buenos-Ayres, 24. Dezember. Der Chef des Generalstabes, Mitre, ist gestorben.

Dem Vernehmen nach wird der „Aquidaban" nach Montevideo gehen, um die dort ankernden Schiffe Peixoto's anzugreifen.

Stettiner Nachrichten.

* **Stettin**, 27. Dezember. Einen tiefschmerzlichen Verlust hat die evangelische Kirche der Provinz Pommern durch den in der Nacht zum zweiten Weihnachtsfeiertage erfolgten Tod des Superintendenten D. Rübesamen in Möhringen erlitten. Ein hochbegabter Theologe, gehörte derselbe zu den hervorragendsten Geistlichen Pommerns und genoß sowohl bei seinen Amtsbrüdern wie in seiner Diözese der allergrößten Achtung. Einen hervorragenden Antheil an der Leitung der kirchlichen Angelegenheiten der Provinz nahm der Verstorbene als Präses der Provinzialsynode von Pommern, zu welchem Amt er seit Jahren durch die einstimmige Wahl seitens der Synodalen betraut wurde, auch der Generalsynode gehörte der Dahingeschiedene und zwar zuletzt als Vize-Präses an. Sein Tod wird in den geistlichen Kreisen eine umso größere Erregung hervorrufen, als derselbe ganz plötzlich eintrat. Noch am heiligen Abend und am ersten Festtage hatte der Verstorbene seine Gemeinde durch die Festpredigten erbaut, schon die Nacht darauf machte ein Schlaganfall dem wirksamen Leben des verehrten Seelsorgers ein schnelles Ende. D. Friedrich Wilhelm August Rübesamen wurde am 28. Januar 1823 geboren, am 18. Juni 1851 zum Diakonus in Gingst (Bergen) ordinirt und 1861 zum Pastor und Superintendenten in Franzburg ernannt. Letzteres Amt legte er 1869 nieder und siedelte nach Möhringen über, wo er bis zu seinem Tode als Seelsorger waltete.

— Der Kultusminister beabsichtigt, wie die „Hamburger Nachrichten" melden, die Verleihung des Charakters als Professor an Oberlehrer nach Maßgabe des Dienstalters von der Zentralstelle aus einheitlich für die ganze Monarchie zu regeln und behufs Beseitigung der Ungleichheiten in den verschiedenen Provinzen zunächst die Ernennung zu Professoren in den in dieser Beziehung jetzt besser stehenden Provinzen zu Gunsten der Benachtheiligten solange einzustellen, bis die erheblichen Altersunterschiede ausgeglichen sind.

— Weihnachten mit seinen Freuden und Enttäuschungen ist nun vorüber, doch herrschte in diesem Jahre keine rechte weihnachtliche Stimmung, kein Schlittengeläut ertönte und keine Schlittschuhbahn bot sich der Jugend zum Austummeln, es war eine grüne Weihnachten, bei der selbst Unwetter und Regen nicht fehlte. Aber trotzdem war es doch für Viele eine fröhliche Weihnachten, davon zeugten die heiteren Kindergesichter, welche überall auftauchten, davon zeugte ferner die lustige Menge, welche die Vergnügungslokale füllten und wie alljährlich wurden auch unter dem Christbaum wieder zahlreiche Verlobungen geschlossen, denn manch junges Paar mit glücklichen Gesichtern konnte man in den Festtagen auf dem „Visitengange" beobachten. Leider hatten die „grünen Weihnachten" auch Nachtheile im Gefolge, welche sich für viele Familien recht unliebsam bemerkbar machten, die fortwährend wechselnde Witterung ist auf den allgemeinen Gesundheitszustand nicht ohne Einfluß geblieben, die Influenza tritt immer noch mit ungeschwächter Kraft auf und dadurch wurde Vielen die Freude des Weihnachtsfestes verkümmert. Aber trotzdem zeigte sich in den öffentlichen Lokalen ein reger Verkehr, die Theater waren dicht gefüllt, in den Zentralhallen hatte sich die Menge gleichfalls in Schaaren eingefunden und nahm die einzelnen Nummern des Programms mit großem Beifall auf und auch das „Concordia-Theater" hatte einen guten Besuch zu verzeichnen. Die einzelnen Weihnachtsdekorationen lockten gleichfalls Viele an, so war der alte Rathskeller fortgesetzt gefüllt und die Kinder besonders hatten ihre Freude an den in hellem Glanze strahlenden zahlreichen Tannenbäumen, recht geschickte Weihnachtsarrangements fanden wir ferner noch in der „Molkerei Eckerberg", im Saale des „Westendsee", in den „Sternsälen" u. A. m. Lebhaften Zuspruch fanden die verschiedenen Konzerte, im großen Konzerthaussaale, woselbst die Königs-Regiments-Kapelle konzertirte, waren stets lange vor Beginn alle Sitzplätze vergeben und so war es fast überall, wo Konzerte angekündigt waren, nur in Konzertsaal Bellevue, wo die Wiener Volkssängerinnen auftraten, ließ der Besuch zu wünschen übrig, die Schuld daran lag aber an dem Unternehmer, der in völliger Unkenntniß der hiesigen Verhältnisse das Entree auf 1 Mark hinaufgeschraubt hatte. Es war dies bedauerlich, denn diese Konzerte sind wirklich der Beachtung werth, unter den Sängerinnen hört man tüchtige Stimmen und das Ensemble ist auf das beste eingeschult, auch verfehlen die lustigen Wiener Weisen ihren Eindruck auf das Publikum nicht, besondern Beifall findet stets ein amüsantes Liederpotpourri und Eilenbergs bekannte „Mühle im Schwarzwald", welche einen lustigen Text erhalten hat und trefflich vorgetragen wurde. Für die noch in Aussicht stehenden Konzerte würde sich eine Ermäßigung des Eintrittspreises empfehlen.

Einen schönen Erfolg hatte die am zweiten Feiertage von dem Stettiner Handwerker-Verein im Konzerthause veranstaltete Matinee, bei welcher die Kapelle des Pionier-Bataillons unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Bluhm den instrumentalen Theil übernommen hatte und auf das beste durchführte. Dem „Krönungsmarsch" a. d. Op.: „Die Folkunger" folgte die „Schauspiel Ouverture" von Ochs, unter den noch folgenden Instrumentalvorträgen fand besonders das Intermezzo aus dem „Bajazzo" und die Kirchenscene mit Chor aus „Cavalleria rusticana" (in einer Bearbeitung von Ad. Bluhm) lebhaften Beifall. Als Solist ließ sich Herr Sack in einem Konzert für Violine von Beriot hören und entfaltete derselbe darin eine ausgezeichnete Technik und beachtenswerthe Vortragsweise. Der Sängerchor des Handwerker-Vereins unter Leitung des Herrn A. Hart bot mehrere Männerchöre, von denen der „Schwedische Hochzeitsmarsch" von Södermann und „Der deutschen Frau" von A. Hart besonders Anklang fanden. Ein Mitglied des Vereins mit einer prächtigen Baßstimme sang mit Orchesterbegleitung Hills „Das Herz am Rhein" und der demselben gespendete reiche Beifall war wohlverdient.

— Wir machen nochmals besonders darauf aufmerksam, daß es behufs pünktlicher Abwickelung des Neujahrsverkehrs, sowie der Briefbestellung überhaupt nothwendig ist, die nach Stettin selbst und nach anderen größeren Orten gerichteten Briefe mit genauer Wohnungsangabe nach Straße, Hausnummer und Geschoß zu versehen und außerdem in der Aufschrift der nach Berlin gerichteten Briefe auch die Himmelsrichtung des Stadttheils N. S. O. u. s. w. anzugeben.

— Durch den Bezirks-Ausschuß des Regierungsbezirks Stettin ist der Schluß der Jagd auf Hasen, Fasanen 2c. auf Sonnabend, den 20. Januar n. J. festgesetzt.

— Wir machen nochmals auf das am Donnerstag Abend in der Philharmonie stattfindende Konzert zum Besten des Katharina-Verbands aufmerksam, bei welchem geschätzte Sängerinnen ihre Mitwirkung zugesagt haben. Unter Anderem gelangt zur Aufführung: „Bethlehem" von A. Brede, (Chor, Deklamation und Solis). Einlaßkarten sind zu haben in der Musikalienhandlung des Herrn E. Simon, Roßmarktstraße, und bei Herrn Kaufmann Voigt, Bismarckstraße 3.

— Der Kaiser hat unter dem 14. d. Mts. eine Probe eines neuen Kochgeschirres aus Aluminium genehmigt, das für die Infanterie, Jäger, Schützen, Pioniere und Eisenbahnformationen bei Neubeschaffungen zur Anwendung kommen soll.

— Bald 2000 Jahre sind verflossen seit jenem Ereigniß, das wir alljährlich in unserm schönsten Feste feiern, der Geburt unsers Heilandes. Fern von unserm kalten, nordischen Ostseestrand, im sonnigen Süden, betrat er die Erde. Nacht war's und Hirten wachten auf dem Felde. Da fiel ein Schein auf die Fluren vom dunklen Nachthimmel, und himmlische Weisen drangen zu den erschrockenen Hirten, ein großes Ereigniß verkündend: „Euch ist heute der Heiland geboren". Und die Hirten lauschen und stimmen ein in den Engelsgesang: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen". Diese einfache Geschichte hat Hiller sich erwählt, um sie auf Flügeln der mächtigsten Kunst, der Musik, eindringen zu lassen in jedes Menschen Herz. „Christnacht" nennt er sein Werk, und weihnachtlich muthet seine Musik uns an, wenn Harfentöne erklingen, Hirten und Engel die Liebe, die geboren ward, preisen, und der Engel, der Verheißung vorausschauend, den Schritt dem Untergang geweihter Völker schildert und Erlösung verheißt von allem Leid allen, die sich zu dem Geborenen bekehren. — Am Freitag, den 29. d. M., wird in der St. Jakobi-Kirche neben Hiller's „Christnacht" noch ein Oratorium, Engels „Winfried", geboten, worin erzählt wird, wie das Evangelium zu unsern Vätern kam, und sie, die erst Widerstrebenden, durch die Allgewalt der Liebe mit sich riß, die bekannte Erzählung von dem Glaubensboten Winfried, der die heilige Eiche des Wotan und damit den Glauben an die Heidengötter zerschmetterte. Von wie gewaltiger Kraft und hoher musikalischer Wirkung der Chöre ist die Nummer, wo der „Schlag des Schreckens" erschallt, wie ernst und ergreifend, wenn Christus alle, die mühselig und beladen sind, zu erquicken verheißt, und wie tröstlich die Worte, in denen Winfried den Heiden die Gnade Gottes in ihrer Annahme in seine Vaterarme verkündet. Der Schluß- und Jubelchor ist einer der schönsten, die je in einem Oratorium geschrieben sind.

* Wie der Polizei kürzlich gemeldet wurde, ist Ende November im Wasserleitungskanal, nahe der Oder, ein mit drei jungen Leuten besetztes Boot angehalten worden, das die Insassen mit Pfahlenden beladen hatten. Als letztere über Herkunft des Fahrzeuges und der Ladung befragt wurden, entliefen sie. Das Boot befindet sich auf dem Stadtbauhofe.

* Bei Fort Preußen erschoß sich gestern früh der Arbeiter Friedrich Kloth. Beweggründe für die unglückliche That sind bisher nicht bekannt geworden.

— Die von Spanien gegen Stettin angeordnete Quarantäne ist aufgehoben worden.

— Die Gestaltung der Pferdeschweife ist bekanntlich der Mode sehr unterworfen. Nachdem sie längere Zeit möglichst lang gelassen worden waren, werden sie jetzt gestutzt. Auch die Armee folgt dieser Mode, indem der Kriegsminister durch eine Verfügung vom 19. d. M. auf allerhöchsten Befehl angeordnet hat, daß bei allen Dienstpferden der Kavallerie, der Artillerie und des Trains die Schweife 25 Zentimeter über den Sprunggelenken abgeschnitten werden sollen; nur die Pferde der Husaren sind von dieser Vorschrift ausgenommen.

Stadt-Theater.

Wenn je, so pflegen gerade im Weihnachtsfest Thalia's Hallen eine besondere Zugkraft auszuüben. Nach der angestrengten Thätigkeit, welche die Zurichtungen zum Fest überall mit sich bringen, macht sich wohl bei Jedem mehr als sonst das Bedürfniß geltend, einen geistigen Genuß im Theater zu suchen. Kein Wunder daher, daß dasselbe gestern einen zahlreicheren Besuch aufwies, wie es zu andrer Zeit bei den gehaltvollsten Darbietungen leider oft nicht der Fall zu sein pflegt. Bizets „Carmen" war es, die gestern im Stadttheater in Scene ging und die mit den vielen Schönheiten, welche die Musik in sich trägt, die Aufmerksamkeit in hohem Maße fesselte. Die Darstellung nahm im Ganzen einen ansprechenden Verlauf und auch den Vertretern der Hauptpartien gelang es zumeist, ihrer Aufgabe gerecht zu werden. Die Titelrolle lag in Händen von Fräulein Anna Triebel. Wie zu erwarten stand, waren die Leistungen der geschätzten Sängerin sehr anerkennenswerth; Spiel und Gesang derselben verdienten und fanden lebhaften Applaus. Der „Don José" des Herrn Schröter konnte zum Theil gut gefallen; namentlich bot derselbe in seinem Duett mit Carmen im zweiten Akt und im Finale schöne Momente. Fräulein Seidl interessirte als „Micaëla"; ihre Arie in der „Felsenschlucht" dürfte allerseits zu Herzen gesprochen haben. Die Rolle des „Escamillo" gestaltete Herr Kromer mit Erfolg; dasselbe gilt von Herrn Wolff als „Zuniga". Die übrigen Darsteller trugen zum Gelingen des Ganzen in wirksamer Weise bei. Das Orchester leistete unter Herrn Seidels Leitung Tüchtiges.

Bellevue-Theater.

Am Weihnachtsfeste zeigt sich der Mensch für Märchen und Märchengestalten besonders empfänglich; die lustigen Feen und Gnomen, die verhexten Prinzessinnen und befreienden Ritter erhalten Leben. Dies hatte wohl auch die Direktion des Bellevue-Theaters bei der Wahl der Novitäten am Weihnachtsfest geleitet, denn wie in den Märchen nie ein guter und ein böser Geist fehlt, so bot sie eine gute und eine böse dramatische Arbeit. Der „böse Geist" wurde am ersten Festtage durch „Goldlotte" verkörpert, eine 3aktige Posse von Jacobson und Mannstädt, den beiden Hausdramaturgen des Berliner Zentral-Theater. Man kennt die Zentral-Theater-Possen bereits zur Genüge, sie haben alle denselben Zuschnitt: wenig Handlung und viel Blödsinn mit allerlei musikalischem Beiwerk, und „Goldlotte" machte davon keine Ausnahme, es ist eine recht flotte Urberlinerin, doch „was sie singt ist Talmi, und was sie sagt ist Blech, und ihre faulen Witze, die graulten uns hinweg". Aber man merkte auch im Theater die Weihnachtsstimmung, das Publikum befand sich in Geberlaune und kargte nicht mit Beifall, den die Aufführung auch in vollem Maße verdiente. Die Damen Frl. Kaps, Frl. Grüner, Frl. Albrecht, Fr. Albes und die Herren Albes, Gräbert und Stoppel bildeten ein gar lustiges Ensemble, dem sich die übrigen Mitwirkenden aufs beste anschlossen.

Der „gute Geist" präsentirte sich am zweiten Festtag in „Der Stehauf", Lustspiel in vier Akten von Rudolf Kneisel, welches, wie kürzlich in München, auch hier einen vollen Erfolg errang. Wenn die Handlung auch im Ganzen harmlos ist, so ist die darin verwerthete Idee doch überaus originell, ein Stehaufmännchen, wie es unsern Kindern zum Spielzeug dient, steht im Mittelpunkt der Handlung. Marianne Feldern hat einen solchen „Stehauf" einst am Christfest von einem Geschäftsfreund ihres Vaters erhalten, der Letzterem die Summe von 30 000 Mark schuldete, am Abend traf die Nachricht ein, daß diese Summe verspekulirt und der Geschäftsfreund deshalb den Tod gesucht habe. Der alte Feldern wurde von der Nachricht so erschreckt, daß er einem Schlaganfall erlag, seine Frau folgte ihm bald und Marianne blieb hülflos allein zurück, der „Stehauf" wurde ihr Talisman, wie er wollte sie sich nie beugen lassen, den Kopf immer oben behalten und auf eigenen Füßen stehen. Auf diesem Grundsatz bildete sich ihr Charakter und durch eigene Kraft arbeitete sie sich empor. Wir finden sie im ersten Akt im Hause des Bankier Erdmann, woselbst sie um eine Stelle als „Kinderfräulein" anhielt und dieselbe erhielt, sie wird der gute Geist des Hauses, und nicht nur die beiden kleinen Kinder der Familie entwickeln sich unter ihrem Einfluß auf das beste, sondern auch der älteste Sohn, Referendar Georg, wird durch das herzige Wesen der neuen Hausgenossin derartig hingerissen, daß er seinen leichtlebigen Wandel aufgiebt, und dem Grundsatz Marianne's getreu, ein „Stehauf" wird. Bald entspinnt sich ein Liebesverhältniß zwischen den beiden jungen Leuten, welches aber dadurch gestört wird, daß die Eltern Georgs, um sich vom geschäftlichen Ruin zu retten, für ihren Sohn die schöne und reiche „Miß Lucie Weeks" zur Braut bestimmt haben. Doch diese, welche selbst trübe Lebenserfahrungen gemacht hat, wird eine edle Freundin und Beschützerin der beiden Liebenden und wirkt für deren Vereinigung. Der kleine „Stehauf" ist es wieder, der zu der Entdeckung verhilft, daß der Amerikaner Weeks, ein angeblicher Onkel Luciens, als der ungetreue Geschäftsfreund entlarvt wird, der einst Marianne's Vater um die 30 000 Mark betrogen, er muß die Summe mit Zinsen zurückzahlen. Marianne wird reich und die glückliche Gattin ihres Georg. — Man sieht, die Handlung ist recht einfach, aber Kneisel hat dieselbe recht geschickt ausgenützt, das Stück hielt den Zuschauer bis zum Schlusse in Spannung und dem Ganzen fehlt es weder an frischen Scenen, noch an Humor. Die Aufführung war recht zufriedenstellend. Frl. Sella hatte die Rolle der „Marianne" auf das beste erfaßt, sie verstand es, das unschuldsvolle, herzige Mädchen mit dem selbstständigen Charakter prächtig zu gestalten, ihre Sprache zeugte von Wärme und Innigkeit, die ganze Leistung wirkte erfrischend und bewies, daß Frl. Sella ihr Talent mehr und mehr zu verwerthen versteht und es an Fleiß im Studium nicht fehlen läßt. Einen tüchtigen Partner hatte dieselbe in Herrn Wendt, der den „Georg" natürlich und mit frischem Humor gab; weiter waren die Damen Frl. Schiffel (Lucie) und Frau Gräbert (Frau Erdmann) und die Herren Werthmann (Master Weeks) und Moritz (Erdmann) in hervorragenden Rollen beschäftigt und führten dieselben auf das beste durch.

R. O K.

Vermischte Nachrichten.

— Von den die Eisenbahnstrecke Köln-Paris befahrenden Reisenden wurde es vielfach als Uebelstand empfunden, daß, sobald der Zug, von Deutschland oder Frankreich kommend, auf belgisches Gebiet übertrat, die Billetrevisionen sich in auffallender Weise häuften. Die Transitpassagiere waren zur Vorweisung ihrer Billets auf den Stationen Herbesthal, Verviers, Lüttich, Namur, Charleroi und Erquelines bezw. vice versa gehalten. In Folge der dieserhalb laut gewordenen Beschwerden haben nun die zuständigen belgischen Eisenbahndirektionen — Staatsbahn und Nordbahn — sich dahin geeinigt, die Billetkontrolle künftig nur einmal, in Herbesthal für die aus Deutschland, in Erquelines für die aus Frankreich kommenden Reisenden, zu bewirken.

— Ein Scherz mit einer „Höllenmaschine" ist von einer „Dame" gegen einen in der Belle-Alliance-Straße wohnenden Kaufmann B. am Sonntag des Heiligabends in Scene gesetzt worden. Herr B. empfing am Nachmittag des gedachten Tages zwischen 6 und 7 Uhr ein Packet in der Form einer Zigarrenkiste, das von einem unbekannten Mann beim Portier des Hauses abgegeben worden war. Es trug die Aufschrift „Absender Ravachols Nachfolger. Ich bin wasserscheu — nicht versuchen." Der Empfänger übergab die verdächtige Sendung der Polizei, die ihrerseits einen Büchsenmacher kommen ließ, der die Oeffnung der Kiste vornehmen sollte. Der Büchsenmacher lehnte indeß diese Arbeit entschieden ab. Das Packet wurde nun auf das Tempelhofer Feld gebracht und dort zunächst einem Wasserbad ausgesetzt. Hierauf erfolgte die Oeffnung desselben mit aller Vorsicht. Das Kistchen enthielt nun allerdings keine Höllenmaschine, sondern einen Apparat, der mit einer solchen eine gewisse äußere Aehnlichkeit haben konnte, er bestand aus einer Uhrfeder und einem Gewicht, und ferner befand sich in der Kiste eine „in Papier gehüllte Masse", die nichts weniger als die Beschaffenheit eines Sprengstoffes besaß. Gegen die Urheberin des geschmackvollen Scherzes soll mit aller Strenge vorgegangen werden. Ihre That läßt sich allerdings nur unter den Unfugsparagraphen bringen, der Geldstrafen bis zu 150 Mark oder Haft bis zu sechs Wochen androht. Die Kriminalpolizei hält es für geboten, bei der Staatsanwaltschaft die strengste Ahndung des Falles zu beantragen, um weiteren Beunruhigungen der Bevölkerung durch derartige Scherze vorzubeugen.

Börsen-Berichte.

Stettin, 27. Dezember.

Wetter: Bewölkt. **Temperatur** + 4 **Grad Reaumur. Barometer** 773 **Millimeter.** — **Wind**: NO.

Weizen geschäftslos, per 1000 Kilogramm loko 133,00—138,00, per Dezember 139,50 nom., per April-Mai 145,50 Br., 145,00 Gd.

Roggen geschäftslos, per 1000 Kilogramm loko 117,00—120,00 bez., per Dezember 121,50 nom., per April-Mai 127,00 B. und G.

Gerste per 1000 Kilogramm loko 138,00 bis 160,00.

Hafer per 1000 Kilogramm loko 140,00 **bis** 148,00.

Rüböl ohne Handel.

Spiritus unverändert, per 100 Liter à 100 **Prozent 70er loko** 30 bez., per Dezember **70er** 29,6 nom., per April-Mai 70er 31,8 B. u. G., per Mai-Juni 70er 32,1 B. u. G.

Petroleum ohne Handel.

Regulirungspreise: Weizen 139,50, Roggen 121,50, 70er Spiritus 29,6.

Angemeldet: Nichts.

Landmarkt.

Weizen 136—139. **Roggen** 120—122, **Gerste** 136—142. **Hafer** 148—156. **Rübsen** —,—. **Heu** 3,00—4,00. **Stroh** 32—34, **Kartoffeln** 36—39.

Berlin, 27. Dezember.

Weizen per Dezember 144,00 bis —,— Mark, per Mai 150,00 Mark, per Juni 1890 —,— Mark.

Roggen per Dezember 126,50 bis —,— Mark, per Mai 1894 130,50 Mark, per Juni —,— Mark.

Spiritus loko 70er 31,60 Mark, per Dezember 70er 31,20 Mark, per April 70er 37,10 Mark, per Mai 1894 70er 37,30 Mark.

Hafer per Dezember 158,50 per Mai 1894 139,75 Mark.

Mais per Dezember 112,50 Mark, per Mai 1894 106,50 Mark.

Rüböl per Dezember 46,30 Mark, per April-Mai 46,90 Mark.

Petroleum per Dezember 19,80 Mark.

Berlin, 27. Dezember. Schluß-Kourse.

Preuß. Consols 4%	106,90
do. do 3½%	100 20
Deutsche Reichsanl. 3%	85,70
Pomm. Pfandbriefe 3½%	97,20
Italienische Rente	77,80
do. 3% Eisenb.-Oblig.	48,75
Ungar. Goldrente	94,70
Rumän. 1881er amort. Rente	95,10
Serbische 5% Tab.-Rente	67,75
Griechische 4% Goldrente	27,00
Russ. Boden-Credit 4½%	102,60
do. do von 1886	102 60
Mexika. 6% Goldrente	66,20
Oesterr. Banknoten	162,90
Russ. Banknoten Cassa	216,20
do. do Ultimo	216,00
National-Hyp.-Credit-Gesellschaft (100) 4½%	105,25
do. (110) 4%	105 25
do. (100) 4%	101,25
P. Hyp.-A.-B. (100) 4% V.—VI. Emission	102,50
Stett. Vulc.-Act. Litt. B.	107,60
Stett. V. lc.-Prioritäten	134,25
Stett. Maschinenb.-Anst. vorm. Möller u. Holberg St.-m-Akt. à 1000 M.	134,25
do. 6% Prioritäten	134,25
Petersburg kurz	214,90
London kurz	—,—
London lang	—,—

Amsterdam kurz	—,—
Paris kurz	—,—
Belgien kurz	—,—
Berliner Dampfmühlen	188,00
Neue Dampfer-Compagnie (Stettin)	7 ,60
Stett. Chamotte-Fabrik Didier	203,50
„Union", Fabrik chem. Produkte	124,00
4% Hamb. Hyp.-Bank b. 1900 unk.	102,60
Anatol. 5% gar. Eisb. Pr.-Obl.	56 25

Ultimo-Kourse:

Disconto-Commandit	173 80
Berliner Handels-Gesellsch.	128,75
Oesterr. Credit	208,25
Dynamite Trust	127 70
Bochumer Gußstahlfabrik	126,90
Laurahütte	110,80
Harpener	136,10
Hibernia Bergw.-Gesellsch.	117 10
Dortm. Union St.-Pr. 6%	57,60
Ostpreuß. Südbahn	69 10
Marienburg-Mlawka-bahn	69,40
Mainzerbahn	107,50
Norddeutscher Lloyd	115 40
Lombarden	44,10
Franzosen	— —

Tendenz: fest.

Paris, 23. Dezember. Nachmittags. (Schluß-Kourse.) Träge.

		Kours v. 22.
3% amortisirb. Rente	—,—	—,—
3% Rente	98,40	98,42½
Italienische 5% Rente	80 65	81,10
3% ungar. Goldrente	95,93	95,81
III. Orient	68,90	68,80
4% Russen de 1889	99,50	99,70
4% unifiz. Egypter	101,70	101,95
4% Spanier äußere Anleihe	63,00	63,37
Convert. Türken	22,82½	22,80
Türkische Loose	93,50	93,00
4% privil. Türk.-Obligationen	461,50	465,00
Franzosen	—,—	642,50
Lombarden	240,00	233,75
Banque ottomane	604,00	604,00
„ de Paris	647,00	647,00
„ d'escompte	52,00	55,00
Credit foncier	1046,00	1046,00
„ mobilier	—,—	—,—
Meridional-Aktien	542,00	543,00
Rio Tinto-Aktien	378,10	378,10
Suezkanal-Aktien	2720,00	2717,00
Credit Lyonnais	767,00	766,00
B. de France	—,—	—,—
Tabacs Ottom.	408,00	408,00
Wechsel auf deutsche Plätze 3 M.	122⁷/₁₆	122,37
Wechsel auf London kurz	25,17	25,17½
Cheque auf London	25,19	25,19½
Wechsel Amsterdam k.	207,06	207,06
„ Wien k.	199,87	199,75
„ Madrid k.	403,00	403,00
Comptoir d'Escompte, neue	—,—	—,—
Robinson-Aktien	—,—	115,00
Portugiesen	19,81	19,81
3% Russen	83,50	83,60
Privatdiskont	—,—	—,—

Posen, 23. Dezember. **Spiritus** loko ohne Faß 50er 47,90, do. 70er 28,50. Still. — Wetter: Frost.

Bremen, 23. Dezember. (Börsen-Schlußbericht.) Raffinirtes **Petroleum**. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Faßzollfrei. Ruhig. Loko 4,85. — **Baumwolle** schwach.

Hamburg, 23. Dezember, Nachmittags 3 Uhr. **Kaffee**. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per Dezember 82,50, per März 81,75, per Mai 80,00, per September 77,00. — Ruhig.

Hamburg, 23. Dezember, Nachmittags 3 Uhr. **Zuckermarkt**. (Nachmittagsbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Prozent Rendement, neue Usance frei an Bord Hamburg per Dezember 12,40, per März 12,55, per Mai 12,70, per September 12,77½. Ruhig.

Wien, 23. Dezember. **Getreidemarkt.** **Weizen** per Frühjahr 7,59 G., 7,61 B. **Roggen** per Frühjahr 6,33 G., 6,35 B. **Mais** per Mai-Juni 5,34 G., 5,36 B. **Hafer** per Frühjahr 6,87 G., 6,89 B.

Amsterdam, 23. Dezember. **Bancazinn** 47,00.

Amsterdam, 23. Dezember. **Java-Kaffee** good ordinary 52,00.

Antwerpen, 23. Dezember. **Getreidemarkt.** **Weizen** flau. **Roggen** ruhig. **Hafer** behauptet. **Gerste** behauptet.

Antwerpen, 23. Dezember, Nachmittags 2 Uhr 15 Minuten. **Petroleummarkt.** (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loko 12,12 bez., 12,25 B., per Dezember 12,25 B., per Januar 12,25 B., per Januar-März 12,25 B. Fest.

Paris, 23. Dezember, Nachm. **Getreidemarkt.** (Schlußbericht.) **Weizen** ruhig, per Dezember 20,50, per Januar 20,60, per Januar-April 20,80, per März-Juni 21,10. — **Roggen** ruhig, per Dezember 15,10, per März-Juni 15,00. — **Mehl** träge, per Dezember 43,80, per Januar 43,30, per Januar-April 43,70, per März-Juni 44,20. — **Rüböl** ruhig, per Dezember 53,00, per Januar 53,25, per Januar-April 53,75, per März-Juni 54,00. — **Spiritus** beh., per Dezember 34,75, per Januar 35,25, Januar-April 35,50, per Mai-August 36,50. — Wetter: Milde.

Paris, 23. Dezember, Nachmittags. **Rohzucker** (Schlußbericht) ruhig, 88% loko 34,50 bis —,—. **Weißer Zucker** fest, Nr. 3 per 100 Kilogramm per Dezember 37,00, per Januar 37,12½, per Januar-April 37,25, per März-Juni 37,37½.

London, 23. Dezember. 96 prozent. **Javazucker** loko 15,50, ruhig. — **Rübenrohzucker** loko 12,37, ruhig. — **Centrifugal Cuba** —,—.

London, 23. Dezember. Die Getreidezufuhren betrugen in der Woche vom 16. Dezember bis zum 22. Dezember: Weizen 35 979, Gerste 27 766, Hafer 62 303. — Wetter: Schön.

Hamburger Futtermittelmarkt.

Original-Bericht von G. und A. Lüders, Hamburg, vom 23. Dezember 1893.

Wegen der bevorstehenden Weihnachtsfeiertage verlief das Futtermittelgeschäft in dieser Woche sehr ruhig bei kleinen Umsätzen für den Konsum. Tendenz: matt.

Reisfuttermehl Mark 2,60 bis Mark 5,75 per 50 Kilogramm ab Hamburg, Mark 3,00 bis Mark 5,80 per 50 Kilogramm ab Amsterdam und Antwerpen, Mark 3,00 bis Mark 5,90 per 50 Kilogramm ab Magdeburg, Mark 3,00 bis Mark 5,70 per 50 Kilogramm ab London und Liverpool. Getrocknete Getreideschlempe Mark 6,00 bis Mark 7,20 per 50 Kilogramm ab Hamburg, Mark — bis Mark — per 50 Kilogramm ab Magdeburg. Getrocknete Biertreber Mark 4,35 bis Mark 5,20, per 50 Kilogramm ab Hamburg. Erdnußkuchen und Erdnußmehl Mark 6,35 bis Mark 8,10 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Baumwollsaatkuchen und Baumwollsaatmehl Mark 6,40 bis Mark 8,10 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Kokusnußkuchen und Kokusnußmehl Mark 7,50 bis Mark 8,65 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Palmkernkuchen Mark 5,50 bis Mark 6,00 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Rapskuchen Mark 5,80 bis Mark 7,00 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Mais (amerik. mixed verzollt) Mark 5,40 bis Mark 6,00 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Weizenkleie Mark 4,20 bis Mark 4,75 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Roggenkleie Mark 4,25 bis Mark 5,00 per 50 Kilogramm ab Hamburg.

Wasserstand.

Stettin, 27. Dezember. Im Revier 18 Fuß 1 Zoll = 5,67 Meter.

Telegraphische Depeschen.

Pest, 27. Dezember. Der Minister des Innern gestattete, daß der sozialdemokratische Kongreß, dessen Abhaltung die Polizei untersagt hatte, am 6. Januar in Arad stattfinden darf.

Prag, 27. Dezember. Die Mörder des Rudolf Mrva, Namens Doleschal und Raguhn, haben eingestanden, daß sie in Folge der aufhetzenden Reden des Führers der Jungczechen, Dr. Herold, die Ermordung des Mrva als im Interesse der jungczechischen Sache gelegen, geplant und durchgeführt hätten. Doleschal erklärte außerdem, daß die Omladinisten noch größere Dinge planen und daß sie es besonders auf die Verfolgung hoher Herren abgesehen hätten.

Amsterdam, 27. Dezember. 2000 Arbeitslose durchzogen gestern, revolutionäre Lieder singend, die Straßen. Die Polizei wollte die Menge auseinandertreiben, wurde aber mit Steinwürfen empfangen, durch welche mehrere Beamte verwundet wurden. Die Polizei schritt alsdann mit blanker Waffe ein und verwundete und verhaftete mehrere Tumultuanten.

Paris, 27. Dezember. Gestern Abend wurden sämmtliche Organisatoren der Suppenanstalten festgenommen, nachdem durch genaue Beobachtung erwiesen worden, daß Anarchisten in den Anstalten die dort erschienenen Brodlosen zum Morde aufreizten und daß die Organisatoren von dem Vorgehen der Anarchisten genau unterrichtet waren.

Paris, 27. Dezember. Die Debatten über Aigues-Mortes werden heute um 11 Uhr vor dem Assisenhofe beginnen. Die 17 Angeklagten werden von 13 Advokaten vertheidigt werden. Die Dauer der Verhandlung ist vorläufig auf vier Tage festgesetzt worden, 70 Zeugen sind geladen. Um einen großen Andrang zu den Verhandlungen zu verhindern, sind polizeiliche Maßregeln getroffen worden. Viele Drohbriefe sind eingelaufen. Viele Korrespondenten französischer und italienischer Blätter haben sich bereits angemeldet. Der italienische Generalkonsul aus Marseille, welcher den Verhandlungen auf Weisung seiner Regierung beiwohnen wird, ist ebenfalls eingetroffen.

In Orleans wurden gestern Abend wiederum drei Anarchisten verhaftet, welche Schaufenster zerstört und gerufen hatten: „Es lebe die Anarchie! Hoch! Colas, Moulinier, Ravachol, Vaillant!"

Ein gestern abgehaltener Ministerrath billigte sämmtliche bisher vorgenommenen Verhaftungen der Anarchisten. Der Minister des Innern versicherte er werde an der Hand der gegebenen Gesetzesbestimmungen sehr energisch gegen die anarchistischen Ausschreitungen vorgehen.

St. Etienne, 27. Dezember. In der Nähe des Bahnhofs und der Infanterie-Kaserne sind 20 Dynamitpatronen gefunden worden. Die sofortige Untersuchung hat ergeben, daß diese Patronen aus dem Pulverdepot der im Bau befindlichen Bahn gestohlen worden sind.

Rom, 27. Dezember. Das Journal „Perseveranza" meldet, daß der Jesuitenorden dem Papst eine Denkschrift überreicht habe, in welcher der Papst ersucht wird, den Katholiken die Wahlbetheiligung zu gestatten. Der Papst soll sich günstig über die Denkschrift ausgesprochen haben.

Belgrad, 27. Dezember. Die Ratifikation des serbisch-deutschen Handelsvertrages wird noch im Laufe dieser Woche erfolgen.